Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur v. 12 – 1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 13. Juli 1880. Nr. 323.

Deutschland.

Berlin, 12. Juli. Die Amnestiefrage ist für Frankreich erledigt; es liegen konforme Beschlüsse des Senats und der Kammer vor. Wir müssen hierbei aber sofort vorausschicken, daß der Senatsbeschluß vom Freitag anders lautete, als die unklaren, den Wortlaut der gestellten Anträge und Amendements nicht wiedergebenden telegraphischen Nachrichten annehmen ließen. Auf den Antrag des Herrn Fournier ist nicht, wie man nach diesen Nachrichten annehmen mußte, das Wort „kontradiktorisch" gestrichen worden, sondern es hat über dieses Wort nur eine gesonderte Abstimmung stattgefunden, deren Resultat indessen dahin ging, dies Wort beizubehalten. Durch dieses Wort, sowie durch die Annahme eines Amendements Ninard, welches die Zahl der Ausnahmen noch weiter einschränkte, hat sich der Senat von dem Standpunkte, den er bei der erstmaligen Berathung durch die Annahme des Amendements Bozerian annahm, so weit entfernt und ist dem Standpunkte der Linken soweit entgegengekommen, daß es von Seiten der letzteren in der That keiner großen Ueberwindung bedurfte, um durch ein einfaches Placet die schwierigen Verhandlungen endlich zum Abschlusse zu bringen. Bei dem Herüber und Hinüber der einzelnen Abstimmungen des Senats scheint es vielen Mitgliedern desselben gleichfalls nicht klar geworden zu sein, was das Ergebniß dieser sich gegenseitig beschränkenden Bestimmungen sein wird.

Die thatsächlichen Hergänge ergeben sich aus der folgenden Korrespondenz:

Paris, 10. Juli. Die Komödie ist nunmehr zu Ende, die Deputirtenkammer hat in ihrer heutigen Sitzung das Amnestiegesetz in der gestern vom Senate votirten Fassung angenommen, und damit ist nun schließlich doch in Wirklichkeit die von den Radikalen verlangte allgemeine und ausnahmslose Amnestie bewilligt worden. Und dieses Resultat ist erreicht worden trotz aller parlamentarischen Manöver und Kniffe des Herrn Jules Simon und seiner Freunde, oder richtiger gesagt, gerade diese Manöver, welche die Annahme der Amnestie durch den Senat verhindern sollten, haben schließlich dahin geführt, daß alle Kommunarden, die authentischen Mörder und Brandstifter einbegriffen, amnestirt werden. Wie man weiß, war dem Senate gestern das von der Kammer votirte Projekt unterbreitet, wonach alle bis zum 14. Juli begnadigten Kommunarden amnestirt sein sollen. Die Senatskommission hatte, „um ihre Versöhnlichkeit zu bekunden", diese Fassung angenommen, aber die folgende Einschränkung hinzugefügt: „ausgenommen die kontradiktorisch wegen Mordes oder Brandstiftung zum Tode oder zu Zwangsarbeit Verurtheilten." Es war das eine Wiederholung des zuerst vom Senate votirten und von der Kammer abgelehnten Amendements Bozerian, allerdings mit einer wichtigen Modifikation, da durch die Hineinschiebung des Wortes „kontradiktorisch" die bei Weitem zahlreichsten Kontumaz-Verurtheilten „zum Tode oder zu Zwangsarbeit" der Amnestie theilhaftig wurden und nur eine ganz geringe Anzahl von Individuen ausgeschlossen blieben. Herr Jules Simon erklärte sich nun mit diesem Kommissionsvorschlage bedingungsweise einverstanden, verlangte aber, daß über die verschiedenen Paragraphen des Entwurfs getrennt abgestimmt werde. Und das geschah.

Der erste Paragraph wurde mit 143 gegen 101 Stimmen angenommen. Die Majorität bestand aus 140 Republikanern und 3 Mitgliedern der Rechten. Darauf kam der Paragraph an die Reihe, die Ausnahme der Mörder und Brandstifter enthaltend, aber unter Reservirung des Wortes „kontradiktorisch". Derselbe gelangte mit 149 gegen 122 Stimmen zur Annahme, aber dieses Mal bestand die Majorität aus 112 Mitgliedern der Rechten und 37 Republikanern, die Minorität aus 121 Republikanern und 1 Monarchisten. Die dann folgende Abstimmung über die Einschaltung des Wortes „kontradiktorisch" ergab das folgende Resultat: Für 141, gegen 123, unter den ersteren 139 Republikaner und 2 Konservative, die letzteren aus 109 Mitgliedern der Rechten und 14 Republikanern bestehend.

Ehe nun zu der Schlußabstimmung über das gesammte Projekt geschritten wurde, machte der Senator Ninard darauf aufmerksam, daß eine Anzahl kontradiktorisch wegen Mordes oder Brandstiftung zu Zwangsarbeit Verurtheilter im Laufe der Zeit von der Regierung eine Umwandlung dieser nur für gemeine Verbrechen verhängten Strafe in eine „politische Strafe", d. h. in Deportation, erlangt hätten. Man könne diese Kategorie doch nicht von der Amnestie ausschließen, er beantrage daher, eine desfallsige Bestimmung in das Gesetz aufzunehmen. Diesem Antrage wurde stattgegeben, so daß das Amnestie-Gesetz in der folgenden endgültigen Fassung zur Schlußabstimmung gelangte:

„Alle wegen Betheiligung an den Insurrektionen von 1870 und 1871 und an den späteren insurrektionellen Bewegungen verurtheilten Individuen, welche vor dem 14. Juli Gegenstand eines Begnadigungsdekrets gewesen sind oder es sein werden, ausgenommen die kontradiktorisch wegen Verbrechens der Brandstiftung oder Mordes zum Tode oder zu Zwangsarbeit verurtheilten Individuen werden als amnestirt angesehen. Diese Ausnahme ist nicht anwendbar auf die oben bezeichneten Verurtheilten, welche bis zum Datum des 9. Juli 1880 Gegenstand einer Umwandlung ihrer Strafe in die Strafe der Deportation, des Gefängnisses oder der Verbannung gewesen sind. Amnestie ist allen bis zum 6. Juli 1880 wegen Preßvergehen Verurtheilten ertheilt."

Das Resultat der Schlußabstimmung war die Annahme des Entwurfes mit 166 gegen 97 Stimmen. Die Majorität bildeten 159 Republikaner und 7 Mitglieder der Rechten, die Minorität 90 von der Rechten und 7 Republikaner: General Dubois, Fournier, Krantz, Marquis de Malleville, Scherer (vom „Temps"), Toupet des Vignes und Waddington. 29 Senatoren, davon 20 Konservative und 9 Republikaner, enthielten sich der Abstimmung.

Dieses so mühsam zu Stande gekommene Werk des Senates hat die Deputirtenkammer heute ohne jede Debatte und ohne jede namentliche Abstimmung acceptirt und damit diese leidige Angelegenheit zum Abschlusse gebracht. Nur ein Mitglied der äußersten Linken, George Perrin, gab im Namen dieser Gruppe die Erklärung ab, „daß sie das Gesetz votire, obgleich dasselbe nicht die vollständige Amnestie enthalte; das Land werde zwischen dem Senate und der Kammer entscheiden." Es sollen im Ganzen etwa 25—30 Individuen sein, welche nunmehr von der Amnestie ausgeschlossen wären, aber auch das würde nicht der Fall sein, wenn sich die allgemein verbreitete Nachricht bestätigt, daß die Regierung noch gestern Abend die Strafe dieser interessanten Persönlichkeiten „umgewandelt" hat. In diesem Falle haben also die Ultraradikalen ihr Ziel vollständig erreicht.

Das „Journal officiel" vom Sonntag bringt nun an der Spitze des Blattes folgende Mittheilung:

„Durch Dekret vom 10. Juli hat der Präsident der Republik vollen Erlaß der Strafen allen Individuen bewilligt, welche wegen Theilnahme an den aufständischen Ereignissen der Jahre 1870 und 1871 oder späteren aufständischen Bewegungen verurtheilt worden sind."

Ein Telegramm aus Lyon meldet, daß bereits heute Nachmittag um 6 Uhr Rochefort in Paris anzukommen gedenkt und daß die Kommunards ihm am Bahnhofe einen demonstrativen Empfang bereiten werden.

— Bei der wichtigen Rolle, welche das Schnellfeuer in den heutigen Gefechten und Schlachten spielt, ist es sehr natürlich, daß man der Herstellung eines guten Magazin- oder Repetirgewehres überall eine erhöhte Aufmerksamkeit zuwendet. Diese Gewehre gestatten die höchste Entwickelung des Schnellfeuers, zu ihrer Kriegsbrauchbarkeit ist aber nothwendig, daß sie zugleich Einlader sind, damit der Schütze nach Entleerung des Magazins durch Abfeuern alsbald im Nothfall wieder schußfertig ist. Die bisher eingeführten Repetirgewehre entsprachen jedoch den an sie zu stellenden Anforderungen für den praktischen Gebrauch nur wenig. Sie erforderten größere Kraft zum Laden, machten komplizirtere Gewehrtheile nothwendig und hatten weniger Dauerhaftigkeit. Staub, Sand und Rost konnten den Ladungsapparat leicht für den wichtigsten Augenblick unbrauchbar machen, und da das Auseinandernehmen, Reinigen und Zusammensetzen stets mit Schwierigkeiten verbunden war, so erforderte es geraume Zeit, bevor das Gewehr wieder schußfertig gemacht war. Außerdem war es nothwendig, kürzere Patronen zu verwenden, damit eine größere Anzahl bei dem Schießen im Magazin untergebracht werden konnte, hierdurch wurde der Ladungsquotient ungünstiger, die Anfangsgeschwindigkeit wurde geringer und die Treffwahrscheinlichkeit nahm ab. Außerdem veränderte sich selbstverständlich nach Abgabe jedes einzelnen Schusses die Schwerpunktslage und dadurch wurde der Schütze unsicher und traf schlecht. Endlich wurde bei diesen Repetir- oder Magazingewehren wohl ein Schnellfeuer erzielt, wenn sie als solche benutzt wurden, als Einzellader jedoch gestatteten sie nur ein sehr langsames Feuer. Von allen bisher konstruirten Magazingewehren entsprach nur das schweizerische Ordonnanzgewehr nach Vetterli den zu stellenden Anforderungen, und sind Abtheilungen der italienischen Bersaglieri versuchsweise mit dieser Waffe ausgerüstet worden. Bei derselben liegt das 13 Patronen fassende Magazin im langen Theil des Schaftes unter dem Lauf. Der Patronenzubringer wird durch einen Kniehebel, der mit einem Arm in ihn, mit dem anderen in eine Nuthe des Verschluß-Cylinders greift, beim heftigen Anstoßen der Enden derselben an ihn gehoben oder gesenkt. Aber auch bei diesem Gewehr machen sich noch zahlreiche Nachtheile geltend, so daß bisher keine andere Armee zu seiner Einführung geschritten ist.

Das Problem, den deutschen Hinterlader in ein vortreffliches, brauchbares Magazingewehr umzuwandeln, ohne große und kostspielige Veränderungen an demselben vorzunehmen und ohne einen komplizirten Mechanismus anzubringen, scheint jetzt in der einfachsten Art von der Kommandit-Gesellschaft auf Aktien Ludwig Löwe u. Komp. gelöst zu sein. Das Etablissement hat unter rühriger Leitung bereits manche Proben seiner Leistungsfähigkeit in der Fabrikation von Handfeuerwaffen abgelegt, diese neueste Erfindung ist aber ganz geeignet, eine allgemeine Ueberraschung hervorzurufen. Es mag sich allerdings auch hierbei nur um das Ei des Columbus handeln. Ludwig Löwe u. Komp. haben ein Patronenmagazin konstruirt, welches von dem Gewehr gesondert oder an ihm getragen werden kann, und welches in der einfachsten Weise das Mausergewehr sofort zu einem Magazingewehr umwandelt, während es doch gleichzeitig stets gestattet, das Gewehr auch weiter als Einzellader zu verwenden. Wir sind in der Lage, im Nachstehenden eine genaue Beschreibung des ingeniösen Apparates zu geben.

Das Patronenmagazin ist aus Stahlblech hergestellt, wiegt ca. 350 Gramm und hat den Zweck, eine Anzahl Patronen, gewöhnlich 11 Stück, aufzunehmen. Es kann beliebig auf das Gewehr aufgestellt und abgenommen werden und funktionirt am Gewehr lediglich durch das Oeffnen und Schließen der Kammer selbstthätig in der Weise, daß beim jedesmaligen Oeffnen der Kammer eine Patrone durch die gewöhnliche Patroneneinlage in das Gewehr fällt und durch das Schließen der Kammer die nächste Patrone zum Einfallen in das Gewehr bereit gemacht wird. Ein besonderer Handgriff zu diesem Zwecke ist absolut nicht nöthig. Dieses Magazin läßt sich an alle Hinterladergewehre mit Cylinderverschluß anbringen und werden dadurch gewöhnliche Einzellader zu sehr vollkommenen Repetirgewehren, bei denen das Chargiren wesentlich vereinfacht und die Feuergeschwindigkeit derart erhöht wird, daß man im Stande ist, in einem Zeitraume von 24 Sekunden 12 gezielte Schüsse abzugeben. Nach Entleerung des Magazins kann das Gewehr, falls ein Weiterschießen noch nöthig ist, ganz wie gewöhnlich als Einzellader weiter benutzt werden, oder das Magazin kann wieder frisch gefüllt werden und gehört dazu eine Zeit von ca. 15 Sekunden. Das Magazin hat einen U-förmigen Querschnitt und liegen die Patronen in demselben nebeneinander. Es kann gefüllt, entweder besonders oder auch auf das Gewehr aufgestellt getragen werden. Der Sitz des Magazins am Gewehr ist unmittelbar unter der Patroneneinlage; die durch das Magazin verursachte Belastung des Gewehrs ist die denkbar günstigste, indem dieselbe beim Gebrauch des Gewehrs dadurch nicht verschoben wird.

Bei der Handhabung des Gewehres ist das Magazin absolut nicht im Wege; auch stört es ebensowenig beim Tragen des Gewehres auf dem Marsche.

Zur Anbringung dieses Magazins, z. B. an dem Mausergewehr, sind am Gewehr selbst nur unwesentliche Abänderungen erforderlich; dieselben bestehen darin, daß für das Aufstecken auf das Gewehr mittelst zweier Schrauben ein einfaches Prisma aufgeschraubt werden muß; daß die Handhabe am Verschlußcylinder eine Kröpfung bekommt, und daß der Auszieher dahin abgeändert wird, daß er die Patronenhülse selbstthätig auswirft. Letzteres war bisher nicht der Fall und wird durch diese Abänderung auch zugleich das Gewehr als Einzellader wesentlich verbessert. Die Kosten für diese Abänderung sind ganz unbedeutend; ebenso lassen sich die Magazine billig herstellen, so daß durch Aufwendung verhältnißmäßig geringer Kosten ein sehr werthvolles, allem bisher Vorhandenen weit überlegenes Kriegsgewehr beschafft werden kann.

Die Manipulationen für das Aufstecken und Abnehmen des Magazins sind die denkbar einfachsten; das Magazin wird auf das oben erwähnte Prisma aufgeschoben, bis eine Feder einspringt, welche dasselbe an richtiger Stelle festhält. Zum Abnehmen des Magazins wird diese Feder etwas gehoben und das Magazin einfach vom Prisma heruntergeschoben. Diese Manipulationen beanspruchen kaum Sekunden, d. h. so gut wie keine Zeit.

Die Ladeklappe des Magazins ist durch eine Feder gewöhnlich geschlossen. Soll das Magazin in Funktion gesetzt werden, so wird diese Feder durch einen einfachen Druck nach der Seite geschoben. Durch Zurückschieben dieser Feder in ihre alte Lage wird das Magazin sofort wieder außer Betrieb gesetzt, und zwar kann dies bei jedem Füllungsgrad geschehen.

Der Werth des Gewehres als Einzellader wird durch Anbringung dieses Magazins nicht im geringsten beeinträchtigt. Das Gewehr mit abgenommenem Magazin ist ganz der gewöhnliche Einzellader. Dasselbe kann aber auch mit aufgestecktem Magazin, ganz oder theilweise gefüllt, oder leer als Einzellader benutzt werden.

Die Gebrauchsfähigkeit des Magazins kann als unbegrenzt bezeichnet werden, denn es hat sich nach Abgabe verschiedener tausend Schüsse an demselben weder eine Abnutzung, noch eine Funktionsstörung gezeigt. Ueberhaupt ist der ganze Mechanismus nicht empfindlich und durchaus geeignet, den Anforderungen des Felddienstes im vollsten Umfange zu genügen.

Die Schießschule in Spandau ist mit der praktischen Prüfung des Apparats zur Zeit noch beschäftigt. Nach den bisher erhaltenen Resultaten hat sich der Apparat durchaus bewährt, und es läßt sich wohl schon jetzt mit voller Sicherheit annehmen, daß derselbe wenigstens für einzelne Truppengattungen zur Einfürung gelangen wird.

(Nat.-Ztg.)

Provinzielles.

Stettin, 14. Juli. Der „Stralsunder Ztg." wird aus Zingst geschrieben: In neuester Zeit scheint der Fischereibetrieb am hiesigen Orte recht ansehnliche Dimensionen annehmen zu wollen. Bis zum Jahre 1877 wurde die Fischerei an unserer langgestreckten Küste von einer einzigen Wade, die von 7 Mann bedient wurde, ausgeübt, und Fische waren, obgleich unser Ort so zu sagen mitten im Wasser liegt, ein ziemlich rarer Artikel, und gern kauften wir den Fischerfrauen von der festländischen Seite ihre meist wenig werthvolle Waare für theures Geld ab. Erst im vorgenannten Jahre 1877 wurde auf Anregung und mit Unterstützung des deutschen Fischerei-Vereins, der also seine segensreiche Wirksamkeit bis zu uns ausgedehnt hat, eine zweite größere von 9 Mann bediente Wade, welche weiter auf die hohe See hinausgeht, angeschafft. In diesem Jahre ist eine dritte Wade in Thätigkeit getreten, und zwei weitere sind, wie verlautet, in der Ausrüstung begriffen, so daß wohl schon zum Herbst dieses Jahres 5 große Zugnetze mit ca. 40 Mann Bedienungsmannschaft in Thätigkeit sein werden. Man hat außerdem auch einen Anfang mit Hochseefischerei gemacht; doch wird diese Art von Fischereibetrieb kaum Aussicht haben, zu rechter Blüthe zu gelangen, da es an der Hauptsache, nämlich an einem Hafen zum bequemen Ein- und Auslaufen der Böte fehlt. Wäre eine Hafenanlage vorhanden, wenn auch nur eine durch Pfahlwerke gebildete und für Fahrzeuge von geringerem Tiefgange ausreichende, dann hätte unser Ort vielleicht Aussicht, einen Theil der früheren Blüthe, die ihm durch den Rückgang der Segelschifffahrt verloren gegangen ist,

wiederzugewinnen. Die Hochsee-Fischerei könnte hier in großartigem Umfange betrieben werden, während der Strand-Fischerei wegen der begrenzten räumlichen Ausdehnung des Ufers bald Schranken gesetzt sind. Bei umfangreichem Fischereibetrieb haben aber nicht blos die unmittelbar beim Fange beschäftigten Fischer einen Verdienst. Es wird sich auch für denjenigen Theil der Bevölkerung, der sich mit dem Vertrieb des gefangenen Materials, sei es durch Einsalzen, Mariniren und Räuchern, sei es durch Verkauf der frischen Waare, beschäftigt, eine Erwerbsquelle aufthun. Zu wünschen, dringend zu wünschen wäre für unsern Ort die Eröffnung neuer Einnahmequellen, denn die Zahl derer, welche in Folge des Darniederliegens der Segelschifffahrt entweder ganz brodlos geworden oder doch in ihren Verhältnissen zurückgekommen sind, ist größer, als man auswärts anzunehmen geneigt sein mag. Zahlen beweisen. Während noch im Jahre 1870 die Zahl der hier ansässigen aktiven Seeschiffer 72 betrug, ist dieselbe jetzt auf 35 zusammengeschmolzen; die Heuern der Schiffsleute sind um 50 Prozent herunter gegangen; die Schiffsbaustelle, wo früher alljährlich 3 bis 4 Schiffe vom Stapel liefen und zwischen 40 und 50 Schiffszimmerleute beschäftigt wurden, liegt öde und verlassen da, und alte Schiffer, die ihre Ersparnisse in Schiffsparten angelegt haben, haben keine Rente und leiden wohl zum Theil Noth. Aussichten zum Besserwerden aber sind nicht vorhanden.

Aus dem Vorstehenden erklärt sich auch die plötzliche vielseitige Betheiligung am Fischereibetriebe. Man findet unter den Fischern Schiffs-Kapitäne, die ihre beiden Examina gemacht und Jahre lang auf eigenem Schiffe gefahren haben. Die Leute wollen eben leben, und es ist anerkennenswerth, daß Männer, die in ihrer früheren Stellung nicht nöthig hatten zu arbeiten, die mit der Fischerei verbundene sehr anstrengende Arbeit nicht scheuen, um den Ihrigen Brod zu schaffen. Möchte es ihnen auf dem neuen ungewohnten Wege gelingen. Die wirksamste und nachdrücklichste Unterstützung ihrer Bestrebungen würde freilich die Einrichtung einer Hafenanlage sein.

— Ein Vergnügen eig'ner Art ist doch eine Wasserfahrt! So haben gestern Abend gewiß Unzählige gedacht und gesprochen, die sich Gotzlow zum Ziele ihres Ausflugs gesteckt hatten, und daß deren Zahl nicht gering war, bewiesen die vollständig besetzten drei Garten-Etablissements wie die noch um 9½ Uhr daselbst anlegenden Dampfer, die ebenfalls dicht besetzt waren. Das überaus günstige Wetter, die damit gegebene Aussicht einer herrlichen Rückfahrt, das große „Monstre-Konzert" unserer hier garnisonirenden vier Kapellen bot einen zu großen Reiz, als daß ihm hätte im größeren Maßstabe widerstanden werden können. So hatten denn die sämmtlichen hiesigen Flußdampfer genug zu thun, um die das Bollwerk belagernden Kunst- und Naturfreunde mit heiler Haut nach Gotzlow zu bringen. Frauendorf, Sommerlust, das Bräunlich'sche und Gäckel'sche Lokal, alle vier Grundstücke waren mit Menschenmassen bedeckt, vielleicht im Ganzen 6000 Personen, von denen gegen 4000 sich allein auf dem Konzertplatz befanden. Da Stühle von 7 Uhr ab für Geld und gute Worte nicht zu erhalten waren, mußten die später Kommenden, die über reservirte Plätze nicht zu verfügen hatten, sich auf permanentes Promeniren einlassen, was denn nicht nur einen ewig beweglichen Menschenknäul, sondern auch eine recht unangenehme Staub-Atmosphäre erzeugte. Monstre-Konzerte sind Volks-Konzerte, denn die Menschen interessiren sich immer für das Ungewöhnliche und ist der Sinn für Musik bei solchen Gelegenheiten nur zum geringsten Theil der Trieb zum Besuch, die Meisten führt die Neugier dahin und der Wunsch recht viele Menschen auf einem möglichst kleinen Platz zu sehen. Dies großartige Schauspiel bot sich nun in beängstigender Weise bei der Rückfahrt, auf deren Uebelstände wir zu sprechen kommen werden, nachdem wir erst kurz der Musik Leistungen gedacht haben. Die Ausführung des recht gewählten Programms ließ nichts zu wünschen übrig und bewies, daß unsere Militärkapellen sich jetzt sämmtlich in sehr gutem Zustande befinden. Sowohl Kavallerie- als Infanterie-Musik erregte die Aufmerksamkeit und den Beifall des großen Publikums, der in verstärktem Maße besonders Herrn Nachtigall, dem vortrefflichen Kornet-Solisten, zu Theil wurde. Um das Zusammen-Spiel aller vier Korps zu ermöglichen, war das Orchester für gestern verlängert worden. Es zeugt von dem Fleiß und der Liebe, mit der dieses große Korps (120 Musiker) sich der Lösung seiner nicht leichten Aufgabe hingegeben hatte, daß der Tannhäuser-Marsch, die Oberon-Ouverture und der Meyerbeer'sche „Fackeltanz Nr. 1" mit so großer Präzision und Sauberkeit gespielt wurde. Der Eindruck einer so vortrefflichen Musikleistung ist in der That bedeutend und anhaltend. Für die Schlußpiece „Große harmonische Retraite rc." war das Interesse nicht mehr ungetheilt, es drängte eben schon Alles nach den Schiffen. Nahm man vorher den Mangel geeigneter Restaurationsvorkehrungen, der Hunderte stundenlang ohne Speise und Trank ließ, noch ruhig und geduldig hin, obwohl der Wirth dem mit Leichtigkeit hätte abhelfen lassen können, so überstiegen die Szenen am Bollwerk jetzt doch das Maß des Erlaubten. Es war vorauszusehen, daß eine so starke, sich von Sommerlust und Gäckel immer noch rekrutirende Menschenmasse, wie sich gestern in Gotzlow hin- und herschob, nicht mit einem Male durch die Dampfer nach Stettin gebracht werden konnte, die den ganzen Nachmittag dazu gebraucht hatten, sie anzufahren. Jeder wollte nun die Korsofahrt mitmachen und die Folge war, bei glücklicher Vermeidung eines größeren Unglücks, daß ein durch Kinderwimmern, Hundegeheul, Fluchen, Toben und Stoßen interessant gemachtes Drängen entstand, dem mancher Hut, mancher Rockschoß, manches Hühnerauge, sowie diverse Schirme, Stöcke, Brillen rc. zum Opfer fielen. Zehn Dampfer mit den Kapellen setzten sich um 10½ Uhr in Bewegung, fuhren bei bengalischer Beleuchtung und unter den Klängen der Musik von dannen und ließen noch ca. 1000 Menschen auf dem Festplatz zurück. Ihnen wurde recht lange Zeit gegeben, über das Interessante eines solchen Monstre-Konzerts nachzudenken, denn erst gegen ¼2 Uhr Morgens kamen die letzten Schiffe glücklich in Stettin an. Bei der Korsofahrt hatten einige Boote des Ruderklubs „Sport" sich zu wiederholten Malen dem Radkasten der „Terra" zu sehr genähert und nur dem eindringlichen Warnen des Kapitäns ist die Verhütung eines Unglücks zu verdanken. Ein drittes „Monstre-Konzert" soll, wie wir erfahren, in der nächsten Woche in Sommerlust stattfinden. Mögen von allen Unternehmern dieser großen Volksschauspiele, in Verbindung mit den nöthigen Polizeikräften, geeignete Maßregeln getroffen werden, um so unliebsame Störungen und Aufenthalte zu vermeiden, sonst ist es wirklich besser, man versichert zuvor erst sein Leben oder bleibt zu Hause.

— Bei dem Königsschießen der Torneyer Schützen-Kompagnie, welches am 10. Juni d. J. abgehalten wurde, gab Herr Barbierherr Hensel für Se. Königl. Hoheit den Prinzen Friedr. Karl den besten Schuß ab. Vorgestern traf ein Schreiben aus Schloß Glienike bei dem Vorstande der Kompagnie ein, worin Se. Königl. Hoheit erklärt, die Königswürde für das laufende Jahr bei der Kompagnie anzunehmen. Dem Schreiben war eine werthvolle stark vergoldete Medaille beigefügt, mit der Bestimmung, daß dieselbe bei feierlichen Gelegenheiten von Herrn Hensel getragen werden soll.

— Am vergangenen Sonntag feierte der Züllchower Kriegerverein sein Sommerfest, verbunden mit Prämienschießen. Wenngleich nur mit Kommißgewehren geschossen wurde, ging doch der Kamerad Dehn mit 58 Ringen als bester Schütze hervor. Der Verein, welcher aus vielleicht 60 Mitgliedern besteht, zählt fast nur Fabrikarbeiter zu den Seinen, von dem anderen Publikum betheiligt sich sehr wenig an der Mitgliedschaft, sonst könnte der Verein zehn Mal so stark sein, da in Züllchow, Bredow und Frauendorf sehr viele Wehrleute wohnen. Der Grund der lauen Betheiligung ist wohl darin zu suchen, daß von den hiesigen Behörden dem Verein zu wenig Interesse gezollt wird.

— Der Mundkünstler F. Glowacke theilt uns mit, daß er keineswegs das Publikum, vor welchem er sich in Frauendorf produzirte, irgendwie um Almosen angesprochen, sondern lediglich seine Kunstproduktionen demselben laut seines Gewerbescheines zum Verkaufe angeboten habe, wonach sich unsere frühere Notiz berichtigt.

— Der Althändlerin Weiß wurde gestern aus ihrem Bollwerk 12/13 belegenen Geschäftslokal ein Damen-Umhang im Werthe von 12 Mark gestohlen; ferner der Frau eines Oberkellners aus Berlin, welche in einem Gasthof am Bollwerk logirte, zwei goldene Ohrringe.

— In vergangener Nacht fand der Revierwächter vor dem Postgebäude an der grünen Schanze eine männliche Person in Krämpfen liegen und transportirte dieselbe nach dem alten Krankenhause.

— Gestern Abend kurz nach 10 Uhr bemerkte ein Schiffsknecht Wolter, welcher hier auf der Oder an der neuen Brücke auf dem Kahn des Schiffers Kohlheim in Arbeit steht, vom Kahn aus unterhalb der neuen Brücke einen Mann mit blondem Vollbart im Wasser, der sich an der Spüle festhielt und mit dem Kopfe winkte. Als Wolter an die Stelle kam, war der Mann bereits untergegangen. Es wird vermuthet, daß der Verunglückte ein Arbeiter Heinrich Wilhelm Schulz von hier ist, welcher daselbst gebadet hatte.

— In der Zeit vom 4. bis 10. Juli sind hierselbst 30 männliche, 20 weibliche, in Summa 50 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 37 Kinder unter 5 und 6 Personen über 50 Jahre. — Von den Kindern starben 16 an Durchfall und Brechdurchfall.

— Zum Betriebs-Reglement für die Eisenbahnen Deutschlands trat mit dem 1. Juli cr. folgende Zusatzbestimmung in Kraft: „Wenn ein Reisender bei Auslieferung des Gepäcks dessen Verwiegung verlangt, so ist diesem Antrage Seitens der Expedition Folge zu geben. Ergiebt die Nachwiegung jedoch kein von der Eisenbahn-Verwaltung zu vertretendes Gewichts-Manko, so ist die tarifmäßige Gebühr für Verwiegen von Frachtgütern zu erheben.

Wiek a. W., 9. Juli. Während Neuvorpommern und Rügen in seinem mittleren und südlichen Theile während der letzten vierzehn Tage reichlichen Regen erhalten, haben wir uns seit sechs Wochen vergeblich danach umgeschaut, so daß schon hinsichtlich der Ernte, namentlich des Sommerkornes, Befürchtungen laut wurden. Endlich brachten uns die letzten Tage, was wir lange ersehnt hatten, in reichlicher Menge, und die Wirkung ist sofort namentlich an Gerste und Hafer ersichtlich, deren Wachsthum und Blüthezeit dadurch nicht unerheblich gefördert werden. — Der Roggen steht auf Wittow recht gut, der Weizen meistens etwas dünn, doch ist die Aehre lang und vollkörnig. Die Rapsernte hat begonnen.

§ **Zempelburg**, 10. Juli. Zwei junge Männer aus unserer Nachbarschaft pflegten schon lange gemeinschaftlich mit der Angel sich zu amüsiren. Dem einen, der mehr Skeptiker und Spaßvogel, ist diese Erholung ebenso zur Leidenschaft geworden, wie dem anderen, der, streng religiös, noch an Wunder und Gespenster glaubt. Jüngst bestimmten Beide eine feste Stunde, in welcher sie sich mit ihren Angelapparaten an dem nächsten See treffen wollten. Der religiöse Biedermann war seines Dafürhaltens nach an der verabredeten Stelle zuerst erschienen, denn er suchte vergebens über die weiten, glatten, im üppigsten Blumenschmuck prangenden Wiesen hinweg seines Kollegen Spur, und warf schließlich die Schnur mit dem verhängnißvollen Haken auf sechs Fuß Tiefe in's Wasser. Es währte keine zwei Sekunden und schon biß es, aber mit einem ihm bis dahin noch nie vorgekommenen Rucke, und mit solcher Gewalt, daß der Angler fast kopfüber in die Tiefe hinabstürzte. Höchst überrascht, aber kräftig, hält der Glückliche mit beiden Händen den wuchtigen Angelstock und zieht, was er ziehen kann, denn auf seine Seidenschnur ist ein sicherer Verlaß. In demselben Augenblicke aber schießt vom Seegrunde aus, hart vor seinen Augen, eine menschliche Gestalt in die Höhe; von ihrem wild herabwallenden HauptHaare rieselt grausig das Wasser über ihr Antlitz und der Angler stürzt mit einem lauten Schrei des Entsetzens zu Boden, weil er, ziehend, das Gleichgewicht verloren. Es hatte sich nämlich der Spaßvogel von Kollege, ein perfekter Schwimmer, lange vorher an die bezeichnete Stelle verfügt, dort sich entkleidet, die Kleider in's Rohr versteckt, und war in demselben Augenblicke, in welchem jener zu fischen begann, mit offenen Augen untergetaucht und bis an die Schnur des Kollegen geschwommen, die er oberhalb des Hakens am Blei erfaßte und mit Blitzeseile niederzog. Dann hatte er sich, in steifer Haltung einen Ansatz mit beiden Füßen nehmend, weil Luft brauchend, urplötzlich emporgeschnellt; die Schnur in der Hand und zur Verzweiflung des Anglers.

Literarisches.

Die Tage der freudigen Begeisterung für das neuerstandene deutsche Reich sind vorüber, eine Zeit der kühleren Abwägung, ja vielfach einer unpatriotischen Bemängelung ist eingetreten. Aber der wahre Patriot darf sich durch solche Auf und Nieder nicht schrecken lassen. Es liegt in der Menschennatur, daß einem gewaltigen Aufschwung eine Abspannung folgt und das ist stets so gewesen. Wir lernen es deutlich, wenn wir ein geschichtliches Werk zur Hand nehmen. Um so mehr aber ist es zu wünschen, daß gerade in sochen Zeiten ächt patriotische Gesinnung gepflegt werde, daß unsere Familie und unsere Jugend frei gehalten werde von dem Gezänk der Parteien. Deshalb nehmen wir stets wieder Veranlassung, unseren Lesern die Anschaffung des nationalen Werkes von Johannes Scherr „Germania". Zwei Jahrtausende deutschen Lebens" zu empfehlen, welches eben zu dem wohlfeilen Preis von 40 Pfennig per Lieferung erscheint. Verlag von W. Spemann. [110]

Die geehrten Leser machen wir auf ein Prachtwerk aufmerksam, welches wie wenige die allgemeine Aufmerksamkeit verdient, **Spanien** in Schilderungen von Simons mit Illustrationen von M. Wagner in München, Verlag von Gebr. Paetel in Berlin. Es ist Spanien, wie kein zweites Land, reich an einer gewaltigen Geschichte, geschmückt mit Kunstwerken der verschiedensten Art, begabt mit einer reichen Schar schönster Männer und Frauen, welche in malerischem Gewande und in blendender Pracht vor den Blicken erscheinen. Wir können das Werk warm empfehlen. [111]

Viehmarkt.

Berlin, 12. Juli. Es standen zum Verkauf: 1908 Rinder, 4321 Schweine, 1442 Kälber, 34,318 Hammel.

In Rindvieh war das Geschäft flau, da der Lokalbedarf aus dem schon im vorigen Bericht angeführten Grunde ein äußerst geringer ist. Feine, zum Export geeignete Waare war nur so wenig am Platz, daß sich die Exporteure, da sie hier ihren Bedarf nicht zu decken im Stande waren, theils nach Hamburg, theils nach Baiern wandten. Bezahlt wurden die vorwöchentlichen Preise: Feinste Qualität 60, Prima 52—54, Sekunda 48—49 und Tertia 40—43 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Für Schweine war der Markt im Allgemeinen ein ziemlich günstiger, da, wenn auch zum Export nicht ganz soviel wie in der Vorwoche gekauft wurde, der Auftrieb aber um circa 1000 Stück geringer, was, da Waare gebraucht wurde, eine Preissteigerung nach sich zog Angelegt wurden für beste Mecklenburger 60—52, für feine Pommern 57—58, für leichte sogenannte Senger 55—56 und für Russen (aus dem Kaukasus) 55—56 Mark pro 100 Pfund lebend Gewicht bei einer Tara von 20 Prozent. — Bakuner waren nicht am Platz.

Der Kälberhandel wickelte sich nur sehr langsam ab, so daß auch heute für beste Waare knapp 50 Pf., für geringere je nach Größe und Qualität nur 30—45 Pf. pro 1 Pfd. Schlachtgewicht zu erzielen war.

Hammel war n zu ¼ schlachtbare Waare, zu ¾ Weidevieh aufgetrieben. Was das Geschäft in ersterer anbetrifft, so wurde die wenig vertretene Waare feinster Qualität ziemlich schnell mit 53 bis 54 Pf. von den Exporteuren erworben, während gute Mittelhammel bei sehr langsamem Geschäft es auf 45—50 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht brachten, geringe aber selbst zu den niedrigsten Preisen selten Abnehmer fanden und viel Ueberstand zurückließen. In letzterem, also Weidevieh, war das Geschäft sehr schlecht, so daß auch hier ein bedeutender Ueberstand zu verzeichnen ist.

Telegraphische Depeschen

Kamenz, 12. Juli. Ihre K. Hoheit die Frau Prinzessin Albrecht ist heute von einem Prinzen entbunden worden.

Wien, 12. Juli. Meldung der „Politischen Korresp.":

Aus Athen: Die Vertreter Englands und Frankreichs theilten dem Ministerpräsidenten Trikupis mit, daß gegenwärtig, also noch vor der Ueberreichung der Kollektivnote, vertrauliche Verhandlungen der Mächte mit der Pforte stattfinden, um dieselbe zur Annahme der Konferenzbeschlüsse zu bestimmen, und ersuchten demzufolge Trikupis, die Mobilisirung der Reserve einige Tage aufzuschieben, um der Pforte keinen Vorwand zur Ablehnung zu liefern. Trikupis erklärte, diesem Verlangen entsprechen zu wollen, ohne jedoch die Vorbereitungen zur Mobilisirung zu suspendiren.

Wien, 12. Juli. Die Abendausgabe des „Neuen Wiener Tageblatts" bringt den Wortlaut der Kollektivnote, welche die Konferenzmächte an die Türkei und Griechenland richten. Interessant ist nur der Schlußpassus: „Die Regierungen Deutschlands rc. laden die ottomanische und die griechische Regierung ein, die vorstehend aufgestellte Linie anzunehmen, welche in der Konferenz von den vereinigten vermittelnden Mächten einstimmig anerkannt wurde, als dem Geiste und dem Wortlaute des Berliner Vertrages und dem dreizehnten Protokolle entsprechend."

Amsterdam, 12. Juni. Die junge Königin sieht einem freudigen Ereigniß, welches für die Thronfolgefrage sehr wichtig werden kann, für Ende August entgegen. Der König und die Königin verlassen am 3. August das Lustschloß Het Loo und begeben sich nach 's Gravenhage.

Paris, 12. Juli. Die Kammer hat den Gesetzentwurf betreffend die Wiederherstellung der Central-Mairie in Lyon angenommen.

Dem französischen Botschafter in Berlin, Grafen Saint Vallier, ist das Großkreuz der Ehrenlegion verliehen worden.

Paris, 12. Juli. Rochefort ist heute Abend auf dem Lyoner Bahnhofe eingetroffen, wo ihn eine große Volksmenge erwartete. Auf den Boulevards wurde Rochefort mit dem Gesange der Marseillaise und den Rufen: „Es lebe Rochefort" begrüßt.

Paris, 12. Juli. Man bestätigt jetzt, daß von der amnestirenden Rechtswirkung des vorgestern votirten Gnadengesetzes nur neun Kommunards ausgeschlossen bleiben, die bereits vor ihrer kriegsgerichtlichen Verurtheilung wegen gemeiner Verbrechen mit dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft waren. Die einfache Begnadigung kommt indeß auch diesen zu Gute.

Der Minister des Innern vertheilt gelegentlich der Nationalfeier am 14 Juli 178 Kreuze der Ehrenlegion. Unter den Dekorationen, welche das Ministerium des Auswärtigen verleiht, sind hervorzuheben das Großkreuz für den Botschafter zu Berlin, Graf St. Vallier, und das Kommandeurkreuz für den Botschafter Herzog Noailles.

Rom, 12. Juli. Der Papst richtete einen eigenhändigen Brief an den König von Belgien. Die Herausgabe der päpstlichen Dokumente und eines Memorandum in Bezug auf den belgischen Konflikt soll sofort bevorstehen.

Morgen erfolgt in Konstantinopel die Ueberreichung der Kollektivnote.

Der Ingenieur Martorelli ist nach Tunis abgereist behufs Besitznahme der Eisenbahn Tunis-Goletta.

Die Kammer beschloß zu großem Schaden der deutschen Industrie die Erhöhung des Eingangszolles auf Alkohol von dreißig auf sechzig Francs pro Hektoliter. Die Rechte stimmte geschlossen dagegen.

London, 12. Juli. Unterhaus. Unterstaatssekretär Dilke antwortete auf eine Anfrage Simon's, nach der von der Madrider Konferenz zu Gunsten der religiösen Toleranz abgegebenen Erklärung habe der Botschafter von Marokko ein Schreiben des Kaisers von Marokko verlesen, wonach alle Gouverneure angewiesen worden seien, die Juden ganz ebenso wie die Mohamedaner zu behandeln. In Beantwortung einer Anfrage Wolff's erklärte Dilke, die bulgarische Regierung halte den Versuch einer Störung des bestehenden Arrangements für nicht wahrscheinlich und sei einer Union mit Ostrumelien gegenwärtig abgeneigt. Russische Unteroffiziere seien seit dem Kriege in Bulgarien fortwährend angekommen und auch wieder fortgereist, im April d. J. seien 163, im Mai 78 russische Unteroffiziere in Bulgarien angekommen. Endlich erwiderte Dilke auf eine Anfrage Mac Ivar's, von der Einführung der Surtaxe d'entrepot in Deutschland würde England weniger betroffen werden als Holland und Belgien, übrigens sei die Surtaxe d'entrepot durchaus keine Verletzung des Artikels über die Rechte der meistbegünstigten Nation. Der Premier Gladstone zog im weiteren Verlaufe der Sitzung die Bill über die Wahl-Reform in Irland zurück, die übrigen Bills wurden von Gladstone aufrecht erhalten. Gladstone sprach die Hoffnung aus, daß die Parlamentsgeschäfte noch vor der letzten Augustwoche würden erledigt werden können.

London, 12. Juli. Das Oberhaus nahm die Bill betreffend die Volkszählung in erster Lesung an. Bei der Berathung derselben wurden von mehreren Seiten Einwendungen gegen die Weglassung der Konzessionsfrage erhoben.

Börsen-Nachrichten.

Provinzial-Tramway-Kompagnie. Danziger Blätter enthielten dieser Tage eine inzwischen in andere Zeitungen übergegangene Lokalnotiz, laut welcher der daselbstige Straßen-Bahn-Bau dieser Tage eine Unterbrechung erfahren habe; es geht uns in Bezug hierauf die Mittheilung zu, daß die stat gefundene inzwischen beendete Unterbrechung in dem nicht rechtzeitigen Eintreffen von Kleineisenzeug, welches von der Laurahütte geliefert wurde, ihren Grund hatte.